

Die Stadtkirche Rosenfeld

Marienkirche

„Unserer Lieben Frau“





Kirchenführer
der evangelischen
Stadtkirche Rosenfeld

Marienkirche

„Unserer Lieben Frau“

Liebe Besucherinnen und Besucher,

wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Stadtkirche. Mit ihrer harmonischen „Welschen Haube“ begrüßt sie als erstes Wahrzeichen von Rosenfeld am Stadteingang alle, die in unser schönes und geschichtsträchtiges „Städtle“ kommen.

Möge dieser eindrucksvolle, behütende Ort Ihnen eine Hilfe sein, um Frieden zu finden, Hoffnung zu schöpfen und sich im Gebet an Gott zu wenden. Suchen Sie sich dafür gerne Ihren Platz.

Wohin zieht es Ihren Blick?

Was berührt Sie?

Was tut Ihnen gut?

Unsere Kirche ist geschichtsträchtig mit vielen interessanten Einzelheiten. Entdecken Sie ihre Schätze. Dieser kleine Kirchenführer ist als Nachschlagewerk gedacht für:

- Unsere Einheimischen, um die besonderen Kunstgegenstände ihrer Stadtkirche aus ihrer jeweiligen Geschichte und Symbolik tiefer zu verstehen.
- Besucherinnen und Besucher, um zu verweilen, manches näher zu betrachten und auch Bezugspunkte zu Geschichte und Eigenart unseres „Städtles“ zu entdecken.

Wählen Sie aus der Fülle kompetent beschriebener Themen aus, was Sie persönlich besonders interessiert.

Seit 2018 bildet unsere evangelische Gemeinde Rosenfeld eine Verbundkirchengemeinde mit unserem Nachbarort Isingen – eine passende Verbindung, auch aus historischem Grund: Die wunderschöne Martinskirche in Isingen war seit dem 13. Jahrhundert die Mutterkirche der Stadtkirche. Wir gehören zur Evangelischen Landeskirche in Württemberg und sind damit eine lutherische Kirche. Den Gottesdienst feiern wir freilich in der schlichten reformierten Tradition, in der sogenannten „Oberdeutschen Form“.

Ansprechpartner sowie mehr über unser aktuelles kirchliches Leben erfahren Sie im ökumenischen Gemeindebrief „Die neue Brücke“, der im Eingangsbereich der Kirche zum Mitnehmen ausliegt.

Wir danken ganz besonders:

- Herrn Wolfram Fischer für die fachkundige und gut recherchierte Beschreibung der einzelnen Details.
- Herrn Gerhard Klinger für die beeindruckende Gestaltung und die kompetente Realisierung.

Möge die 2021 erneuerte achteckige Turmhaube noch lange auf das neue Leben bis in Ewigkeit hinweisen.

Mit dem Segen unter der Orgel-
empore, der Sie beim Hinaus-
gehen begleitet, wünschen wir
Ihnen als

Verbundkirchengemeinde
Rosenfeld-Isingen
von Herzen:

BEHÜTE DICH GOTT

Rosenfeld, im Juli 2022

Pfarrer Bernd Hofmann



Geschichtlicher Hintergrund



Kirchliche Gegebenheiten bei der Stadtgründung

Rosenfeld wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Stadt auf einem Bergsporn über der Stunzach gegründet. Eine Stadtgründungsurkunde liegt nicht vor, aber die Herzöge von Teck als damalige Landesherren gelten als Stadtgründer.

Die älteste schriftliche Nennung stammt von 1255, das älteste Haus wurde als Steinhaus um 1244 (Dendrochronologie) errichtet. So zählt Rosenfeld zu den ältesten Städten im Zollernalbkreis.

Rosenfeld wurde vom Nachbarort Isingen aus gegründet, da die Ministerialen der Herzöge dort ihren Sitz hatten. Deshalb wurde Rosenfeld kirchlich Isingen zugeordnet, erhielt keinen eigenen Pfarrer, war also Filialkirche von Isingen.

Es ist anzunehmen, dass aus der Kapelle der neu entstandenen Burg die Rosenfelder Stadtkirche entstanden ist.

Sie wird 1319 zum ersten Mal als Marienkapelle „Unserer Lieben Frau“ genannt.

Im Jahr 1299 hat die **Johanniterkommende zu Rottweil** den Kirchensatz Isingens und damit auch Rosenfelds erworben. So gingen die Liegenschaften, Rechte und Pflichten, Einkünfte, Steuern, etc. und auch das Nominations- bzw. Patronatsrecht an die Johanniter in Rottweil: Sie also bestimmten, wer in Isingen und damit auch in Rosenfeld Pfarrer wurde.

Reformation

1534 kehrte Herzog Ulrich von Württemberg aus seiner Verbannung zurück. Er führte in Württemberg die Reformation ein. Ab sofort war für alle Untertanen der evangelische Glaube verpflichtend. Herzog Ulrich veränderte dabei die kirchlichen Verhältnisse von Isingen/Rosenfeld: Fortan war Rosenfeld Pfarrkirche und Isingen Filialkirche.

Isingen wurde nun von einem Vikar aus Rosenfeld betreut, der im sogenannten „Helferraths-



haus“ wohnte, das beim Brand 1868 abgebrannt ist.

Die Johanniter in Rottweil blieben katholisch, forderten aber trotz des neuen Glaubens in Rosenfeld/Isingen ihre Rechte ein, die sie 1299 mit dem Kauf des Kirchensatzes erworben hatten. U. a. legten sie Wert auf das Patronatsrecht:

Die katholischen Johanniter bestimmten weiterhin mit, wer evangelischer Pfarrer in Rosenfeld wurde!

Erst 1805 erlosch dieses Nominationsrecht. In der Realität sah dies wohl so aus, dass die evangelische Kirche den Rottweilern ihren Vorschlag zur Neubesetzung des Pfarrers unterbreitete, dem die Johanniter in der Regel zustimmten.

Aber auch nach über 200 Jahren der Einführung des evangelischen Glaubens in Rosenfeld erfüllten die katholischen Johanniter ihre 1299 erworbenen Rechte und Pflichten. Da das Pfarrhaus erneuert werden musste, bauten sie dem evangelischen Pfarrer zu Rosenfeld 1761 ein neues Pfarr-



haus. Sie erbauten und bezahlten das Pfarrhaus und hielten es „in Schuss“, wie ein Visitationsbericht vermerkt. Die öffentlichen und städtischen Gebäude wurden beanstandet, nur das Pfarrhaus war in Ordnung.

Am südöstlichen Eckstein des heutigen evangelischen Gemeindehauses ist zu lesen:

DER COMENDAE ZU S. JOHANNIS IN ROTH WEIL 1761 AA

Dies in Württemberg beinahe einmalige evangelisch/ katholische Miteinander über Jahrhunderte bleibt mit dieser Inschrift deutlich sichtbar erhalten!



Die Stadtkirche Rosenfeld

Marienkirche *„Unserer Lieben Frau“*



Die evangelische Stadtkirche erhebt sich in der Ostspitze der Altstadt. Sie ist eine Saalkirche mit einer zweigeschossigen Vorhalle im Westen und einem quadratischen Chor mit einem Turm darüber im Osten. Der Chorturm bildet die eigentliche Schauseite der Kirche und bietet besonders vom Stunzachtal aus einen imposanten Anblick. 1712 erhielt er seine achteckige Aufstockung mit einer „Welschen Haube und Laterne“ sowie einem Umlauf (mit herrlichem Ausblick auf den Albtrauf).

Die Rosenfelder Stadtkirche geht auf eine Marienkapelle „Unserer Lieben Frau“ zurück, die erstmals 1319 erwähnt wird. Von diesem älteren Bau fand man in der Sakristei den Ansatz eines Tonnengewölbes und ein rundbogiges Fenster.

Ende des 15. Jahrhunderts wird dieses Gebäude um- bzw. ausgebaut und erhält sein heutiges Aussehen: Im Westen wird die spätgotische Vorhalle angebaut, und der Chor wird eingewölbt. 1496 ist diese Aktion unter dem Kirchherren Peter Gäbelin von

Owen (1479–1508) abgeschlossen, wie auf dem Schlussstein im Obergeschoss der Vorhalle zu lesen ist.

Wenn man die Kirche über das Hauptportal im Westen betritt, fällt auf, dass das Kirchenschiff nicht ebenerdig erreicht wird, wie es bei Kirchen üblich ist, sondern zwei Stufen überwunden werden müssen. Denkbar ist, dass das Westportal erst mit dem Bau der Vorhalle entstanden ist und bis dahin das Südportal den Haupteingang darstellte. Dies würde bedeuten: Bei den Baumaßnahmen 1490 bis 1496 war das Kirchenschiff in seiner heutigen Länge schon vorhanden. Auch Pfarrer Raaf (1940–1957) ist nach Einsicht des kirchlichen Archivs der Ansicht, dass das Kirchengebäude nicht vergrößert wurde, da der Platz in der befestigten Stadt nicht vorhanden war.

Bei der Rosenfelder Mutterkirche St. Martin in Isingen ist bis heute kein Westportal vorhanden, sondern nur zwei Portale an der südlichen Längsseite der Kirche.



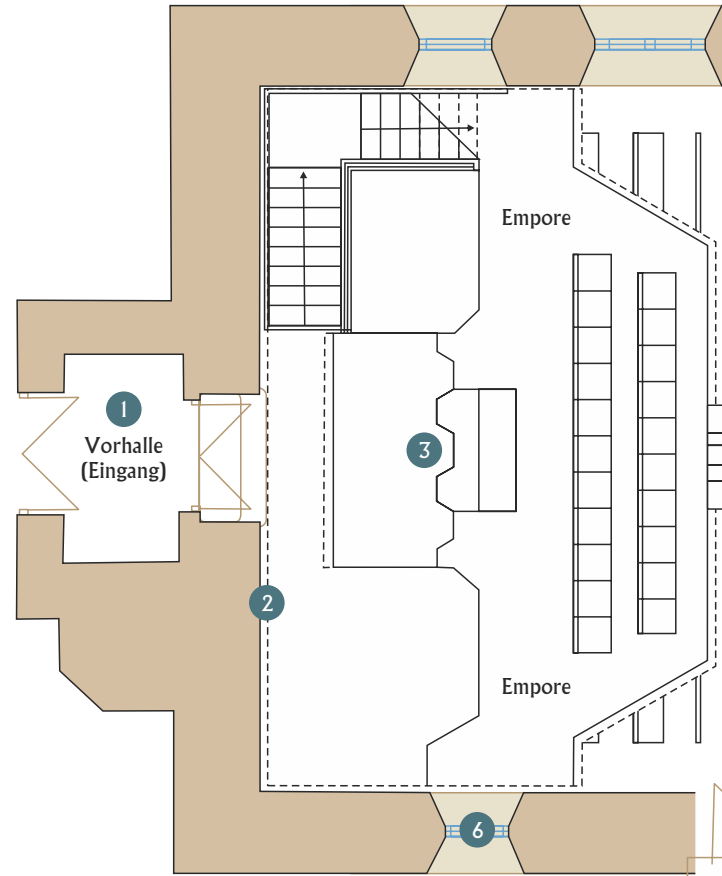


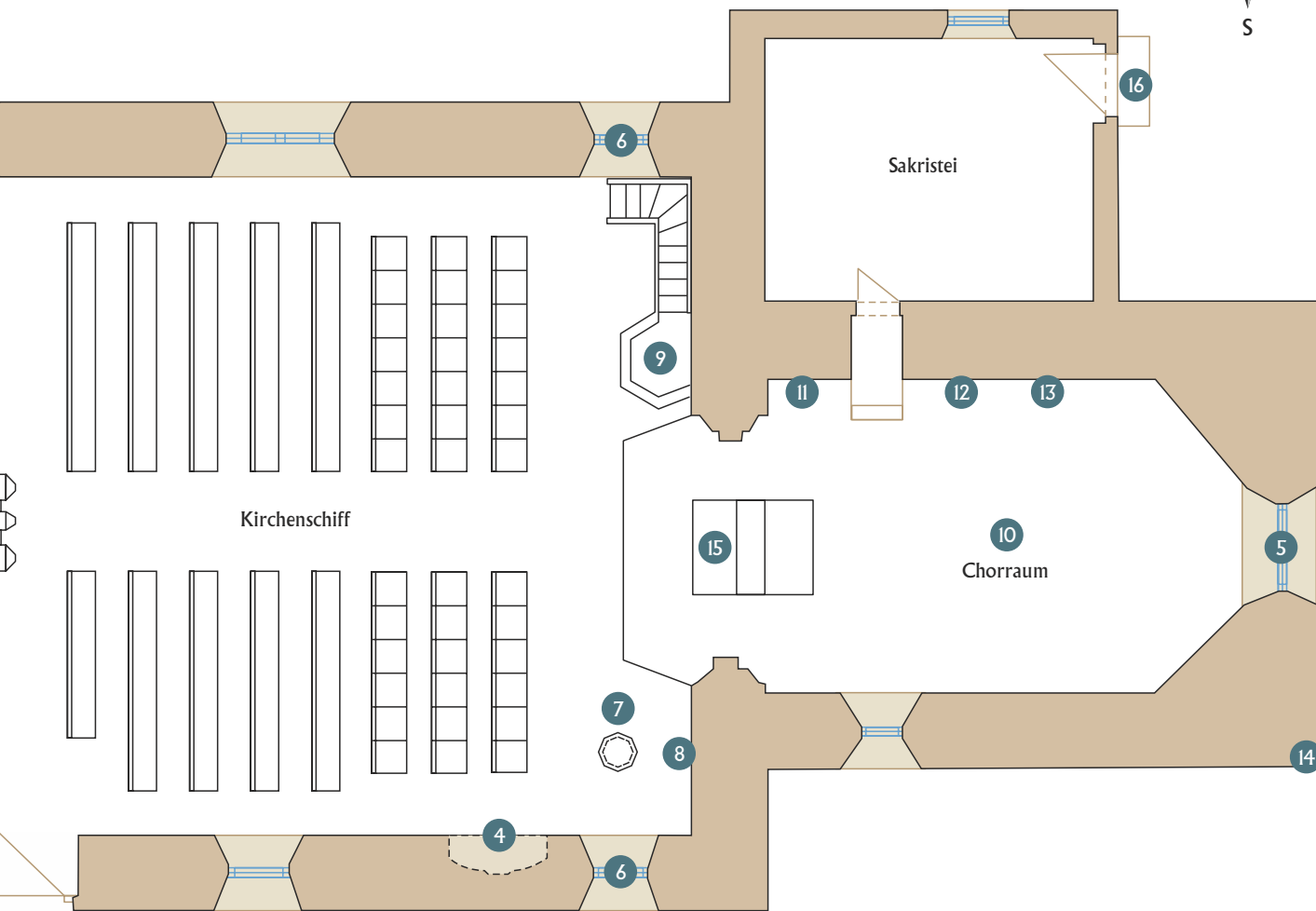
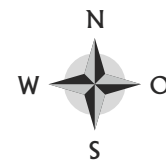
Klarheit könnte in dieser Angelegenheit nur eine bauhistorische Untersuchung liefern.



Der Kirchengrundriss *mit den zugänglichen Sehenswürdigkeiten*

- 1 Die Vorhalle (Kreuzgewölbe mit Schlusssteinen und Konsolen, Nische mit Baldachin)
- 2 Das Herzogswappen (unter der Empore)
- 3 Die Orgel (auf der Empore)
- 4 Die Rosenfelder Nische
- 5 Das Chorfenster
- 6 Die Kabinettscheiben
- 7 Der Taufstein
- 8 Das Osterbild (Andreas Felger)
- 9 Die Kanzel
- 10 Das Chorgewölbe mit Konsolen
- 11 Das Frauengrabmal
- 12 Grabmal des Hans Konrad von Frauenberg
- 13 Grabmal des Ernst von Frauenberg
- 14 Der Chorturm mit Welscher Haube und Glocken
- 15 Der Altar
- 16 Heiliger Sebastian





Die Vorhalle



Im Westen befindet sich das gotische Hauptportal. Links und rechts davon gliedern Eckstreben, bekrönt mit kunstvollen Fialen, die Eingangsseite. Die beiden offenkundig romanischen Wasserspeier stammen von einem älteren Bauwerk und sind am gotischen Kirchenbau 1496 wieder verwendet worden.



An der Südseite der Eingangsseite führt ein achteckiges Treppentürmchen mit einer Wendeltreppe zum Obergeschoss der Vorhalle hinauf (*normalerweise nicht zugänglich*).

Dieser enge Raum hat ein niedriges Kreuzgewölbe, dessen Schlusssteine das Wappen von Rosenfeld und die Jahreszahl 1496 zeigen, den Abschluss der Baumaßnahmen.



Eine Besonderheit stellen die beiden Konsolen dar: Sie zeigen ein „Dreigesicht“: von vorne, von links, von rechts, immer ist ein vollständiges Gesicht zu sehen. Diese Art der Darstellung der Trinität (Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist) war im Mittelalter verbreitet, wurde aber 1628 von Papst Urban als häretisch verboten.



Beim Betreten der Vorhalle geht der Blick nach oben zu einem wunderschönen Kreuzrippengewölbe mit besonders aufwändig gestalteten Konsolen. Diese zeigen die Leidenswerkzeuge Christi: Geißelsäule, Geißel, Dornenkrone und Drei-Nagel-Kreuz. Die Marterwerkzeuge Christi sind rot (Farbe der Märtyrer) hinterlegt. Beachtenswert sind auch die unterschiedlichen Halter der Konsolen.



Im Zentrum des Gewölbes sieht man Veronika mit dem Schweiß­tuch Christi, ein Wappen haltender Engel und zwei Handwerkszeichen (Schuhmacher, Gerber oder Metzger). In der Ecke hält ein Vogel, wohl ein Pelikan, ein Wappenschild. Der Pelikan war von jeher ein Symbol des gekreuzigten Christus, der sein Leben für die Menschen hingibt. Denn vom Pelikan glaubte man, dass er in Notzeiten sich selbst die Brust aufreißt, um mit seinem eigenen Fleisch seine hungernden Kinder zu ernähren.

Der damalige Kreisarchivar Kurt Rockenbach vermutete auf Grund der Leidenswerkzeuge, dass dieser kleine Vorraum (Narthex) die Funktion eines „Paradieses“ innehatte. Beim Gottesdienst war dies der Aufenthaltsort der noch Nicht-Getauften, die als Taufbewerber und Büsser noch nicht zum Gottesdienst im Innern der Kirche zugelassen waren. Beim Betrachten der Leidenswerkzeuge sollten sie ständig daran erinnert werden, dass Christus auf Grund unserer und ihrer Sünden leiden und sterben musste. Ihre Taufe erfolgte erst an Ostern.

Besonderes Augenmerk verdient die Nische mit dem Baldachin über dem Eingang zum Kirchenraum. Es ist eine kunstvolle, aus einem Sandsteinblock geschlagene Steinmetzarbeit, die sehr wahrscheinlich Platz bot für eine Marienstatue, der Patronin der Kirche. Beleuchtet wird dieser Baldachin vom gegenüber liegenden spitzbogigen Fenster mit gotischem Maßwerk.



Das Kircheninnere



Das Herzogswappen

Betritt man das Kirchenschiff, so sieht man rechts an der Rückwand das württembergische Wappen mit der Jahreszahl 1594, das Wappen des Herzogs Friedrich I. von Württemberg (1557–1608). Es ist eine aufwändig gearbeitete, farblich gefasste Steinmetzarbeit. Die fünfblättrige Rose im oberen Teil zeigt, dass dieses Wappen speziell und einmalig für die Rosenfelder Kirche hergestellt worden ist.



Anfänglich befand sich dieses monumentale Wappen unter der Kanzel, die damals von der Sakristei aus betreten wurde. So hatten die Gottesdienstbesucher dieses Wappen immer vor Augen. Dies war auch im Sinne von Herzog Friedrich I. von Württemberg. Denn mit der Einführung der Reformation in Württemberg wurde der Landesherr zugleich der Leiter der Landeskirche. Er konnte über sämtliche kirchliche Angelegenheiten bestimmen.

Die Landesherrn als oberste Herren der Landeskirche wollten bei ihren Untertanen und Gläubigen immer präsent sein. Deshalb ließen sie oft lebensgroße Porträts von sich anfertigen und in den Kirchen aufstellen.

Die Orgel

In den Stadtgerichtsprotokollen ist zu lesen, dass im Sommer 1695 zum ersten Mal eine Orgel angeschafft worden ist. Um einen Organisten zu bekommen, ließ Bürgermeister Traub seinen Sohn Johannes zwei Jahre lang „das Orgelschlagen“ lernen, „damit die Stadt uff solche Weis einen beständigen Orgelschlager haben möchte“. Nach seiner Ausbildung wurde Johannes 1697 als Organist eingestellt. Die Stadt und die Kirche teilten sich die Besoldung. Es ist anzunehmen, dass diese Orgel im Chor oder in dessen Nähe aufgestellt war, wie es in sogenannten Predigerkirchen üblich war: Gebet, Lesung und gesungenes Gotteswort sind beieinander nahe am Altar.

Auch alle nachfolgenden Orgeln fanden ihren Platz im Chor. Erst bei der Renovierung 1992/93 wurde die neue Orgel auf die Empore verlegt, so dass das 1961 neugestaltete Chorfenster sichtbar wurde. Mit dem Neubau der Orgel wurde die ortsansässige Orgelbauwerkstatt Wolfgang Braun aus Bickelsberg beauftragt. Aus der bisherigen Orgel wurden deren Flötenregister mitverwendet.

Jedes Mitglied des Kirchengemeinderates erbrachte eine großzügige finanzielle Spende, wodurch der Bau eines III. Manuals ermöglicht wurde. Die 29 Register der neuen Orgel können traditionell von Hand oder über eine elektronische Registersteuerungsanlage registriert werden, die der Rosenfelder Organist Fritz Arnold konstruiert, eingebaut und gestiftet hat.







Die Rosenfelder Nische



Bei der Innenrenovierung der Stadtkirche 1992–1993 unter Pfarrer Bernd Göller fand man Fragmente von Wandmalereien, die bis dahin von dem Auflegebalken der nun entfernten südlichen Seitenempore verdeckt waren und sich deshalb erhalten hatten.

Bei dem einen Fund handelt es sich um eine alttestamentarische Abraham-Isaak-Opferung, beim zweiten fand man eine zugemauerte Nische, in der sich ein ehemaliges Fenster und ein Gemälde „Die Bekehrung des Saulus“ (Apg. 9,1–19;34; 40) befindet. Es handelt sich hier um eine Secco-Malerei, wurde also auf den trockenen Putz aufgetragen.

Das Bild zeigt **Saulus**, der mit seinen Soldaten auf dem Weg nach Damaskus ist, um dort Christen zu verfolgen. Da erscheint ihm kurz vor Damaskus Christus selbst in einer Wolke, mit einem Kreuz in der Linken und erhobenem Zeigefinger der rechten Hand. Aus dem Himmel ergießt sich ein Feuerstrahl auf Saulus, der geblendet vom Pferd

stürzt. Dabei hört er die Stimme Christi: „Saul, warum verfolgst du mich?“ Saulus wird nach Damaskus gebracht. Nach drei Tagen Blindheit wird er von Hananias geheilt. Saulus lässt sich taufen, wird vom Christenverfolger zum **Apostel Paulus** und gründet im Römischen Reich viele christliche Gemeinden.

Der Maler wusste, dass die Menschen im 17. Jahrhundert kaum lesen konnten. Deshalb wollte er in seinem Bild aufzeigen, dass der am Boden liegende Saulus noch kein Christ ist. So fällt auf, dass vier der fünf Soldaten Linkshänder sind. Soll das heißen, dass diese noch keine Rechten im Sinne von richtigen Christen sind? Ein weiterer Hinweis ist der zentral in der Mitte sich aufbauende Apfelschimmel, das Reitpferd des Saulus. Apfelschimmel entwickeln sich im Laufe der Jahre weiter zum Schimmel. Saulus' Pferd ist also noch nicht „fertig“, erst auf dem Weg zu einem Schimmel. So auch Saulus: Er befindet sich erst auf dem Weg zum Christen!



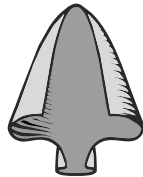




Unter dem Bild steht ein teilweise zerstörter Text – eine Inhaltsangabe von Apostelgeschichte 9:

Nach der Bekehrung des Paulus wird erzählt, wie der Apostel Petrus Äneas´ (Eneas) Krankheit heilte und Tabita (Tabea) von den Toten erweckte.

Christy Paulum
Im Korb wirt la
Die Gmeind hat Fr
Tabea stirbt....vom
Jerg Hainzelmann



selb bekehret hat
ssen aus der Statt.
ied Eneas wirt gsund,
Tod auffstund.
Bürger meister und Hailgen
Pfleger allhier 164...

Georg (Jerg) Hainzelmann war Heiligenpfleger von 1640 bis 1650.

Der bei der Kirchenrenovierung 1993 als Stifter genannte Georg Friedrich Harttenstein kann wohl nicht der Stifter gewesen sein, da er erst ab 1650 Heiligenpfleger war. Außerdem war sein Rufname Friederich oder Fritz und nicht Jerg. Auf diese Tatsachen weisen die Mitglieder der Familie Harttenstein ausdrücklich hin und wünschen die Korrektur.

Georg (Jerg) Hainzelmann muss eine angesehene Persönlichkeit gewesen sein, denn er bekleidete außerdem für die Stadt das Amt des Vorratspflegers. Auch zeigen die Inventuren und Teilungen, dass er wohlhabend war und einen ansehnlichen Grundbesitz hatte. Das wappenähnliche Bild im Text könnte auf seinen Berufsstand hinweisen. Es stellt nämlich eine Pflugschar dar, das Wahrzeichen der Bauern.

Heraldik: *Wappen mit Pflugschar*



Die in Wappen häufige Verwendung zeugt von der Wichtigkeit und der Verbundenheit der Landwirtschaft mit den Menschen der Region. Ein alter Aberglaube basierte darauf, eine Pflugschar könne böse Zauber abwehren.

Diese bei der Renovierung 1992-1993 gefundenen Malereien sind sicher um 1645 entstanden,

denn bei der Renovierung von 1947 bis 1955 entdeckte man rechts des Triumphbogens eine Wandmalerei mit folgendem Wortlaut:

*Jacob Dafel, Schneider, Madlena
Scheiche, genannt Ulmerin
1645.*

Es stellte das Allianzwappen des Ehepaares dar. Leider wurde das Wandbild nicht erhalten.

Die Rosenfelder Nische ist allerdings älter als das von Georg Hainzelmann gespendete Wandbild. Denn unter dem heute sichtbaren Gemälde befinden sich noch ältere Farbreste.



Das Chorfenster an der Ostseite der Rosenfelder Kirche



Das obere Drittel des von Paul Kälberer 1961 geschaffenen Chorfensters wird beherrscht von einer dreifachen, weißen Mandorla (*mandelförmige Aura, mit der Christus umgeben ist*), die damit die Heiligkeit des darin vor himmelblauem Hintergrund thronenden Jesus Christus betont.

Christus trägt ein königliches Purpurgewand mit weißer, die Heiligkeit seiner Person unterstreichenden Unterkleidung. Die linke Hand hält die Bibel, die rechte weist mit dem Zeigefinger auf sich selbst.

Oben in der Spitze des Fensters, über der Mandorla von einem Lorbeerkranz umgeben, befindet sich der goldene Abendmahlskelch. Darunter, links der Mitte, sieht man drei Sterne, die Göttlichkeit symbolisierend, und gegenüber auf der rechten Seite, die vier Sterne der irdischen Symbolik (vier Elemente, vier Himmelsrichtungen, vier Jahreszeiten, das Kreuz mit seinen vier Enden und damit auch für Tod und Leid stehend usw.). 7 Sterne, $3+4 =$ Himmel und Erde.

Ebenfalls vor blauem Hintergrund flankieren vier Wesen mit goldenen Flügeln die Mandorla und vermitteln uns sinnbildlich die vier Evangelisten: links als Engel Matthäus und darunter als Löwe Markus. Auf der rechten Seite stellt ein Adler den Evangelisten Johannes dar und darunter ein Stier Lukas.

Nun wird der himmlische vom irdischen Bereich mit vier hellbraunen, wie Korbgeflecht miteinander verbundenen und zu einem Halbkreis gebogenen Strängen getrennt. Aber es findet keine endgültige Trennung statt. Sowohl die Mandorla mit Christus als auch sechs Engel und sieben goldene Säulen schaffen wie Brücken eine Verbindung von der einen zur anderen Sphäre.

Der Hintergrund, vor dem die drei goldenen und die drei blauen Engel Fanfaren blasend schweben, scheint eine unendlich hohe Mauer zu sein, in der hin und wieder fehlende Steine einen Blick in die blauen, himmlischen Gefilde gestatten.



Die goldenen Säulen stützen offenbar das irdische Gemäuer, vor dem, unterhalb der Engelschar auf einer blau-weißen Wolke, eine schwebende Stadt zu sehen ist. Diese Erscheinung bringt die Hoffnung auf das himmlische Jerusalem zum Ausdruck.

Im untersten linken Feld des Fensters, befindet sich eine Zeile aus Hildebertus Celemanensis' Hymnus „Alpha et O, Magne Deus“ (1056–1133).
Anfang und Ende, Großer Gott:
MEA CUNCTA, TUUM DONUM.
(Was ich bin, ist Deine Gabe.)

1961 hat Heinrich Blickle dieses Glasfenster gestiftet.

Für die ausführlichen Informationen, die Bildbeschreibung betreffend, danke ich Herrn Wolfram Fischer.

Text und rechtes Fensterfoto:
Hans Mendgen



Die Kabinettscheiben



In der Rosenfelder Stadtkirche befinden sich drei Kabinettscheiben mit Wappendarstellungen. Zwei befinden sich in den nördlichen und südlichen Kirchenfenstern beim Triumphbogen, die dritte im Südfenster auf der Empore.

Die Kabinettscheibe bei der Kanzel zeigt eine vornehm gekleidete Dame mit kunstvoller Frisur, die einen Wappenschild hält. Auf weinrotem Grund ist eine weiße Rose mit gelbem Blütenstand zu sehen. Im Unterschied zum Wappen der Stadt Rosenfeld ist sie entgegen den botanischen Tatsachen wohl aus Gründen der Symmetrie nur vierblättrig.



Im Südfenster gegenüber hält ebenfalls eine Frau einen viergeteilten Wappenschild. Sie ist nicht bekleidet, trägt offene Haare und ihr ganzer Körper ist behaart. Auf dem Wappenschild ist das württembergische Wappen zu sehen: Die Hirschhornstangen und die Barben von Mömpelgard. Da die Teckschen Ruten, das Wappen der Herzöge von Teck, fehlen, muss diese Kabinettscheibe und ihr Pendant gegenüber vor 1495 entstanden sein, da damals Graf Eberhart im Barte mit der Herzogswürde der ausgestorbenen Herzöge von Teck belehnt worden ist. Tatsächlich stammen beide Kabinettscheiben aus dem Chor des Straßburger Münsters





und sind um 1480/90 entstanden. Auf welche Weise sie nach Rosenfeld kamen, ist noch nicht bekannt.

Die dritte Kabinettscheibe auf der Empore zeigt auf rotem Grund ein Tor mit zwei Türmen, das Wappen derer von Schalksburg. Als Burkhard von Schalksburg 1385 als Letzter seines Geschlechts starb, bestimmte er Werner von Rosenfeld (ca. 1340 bis 1408) zu seinem Erben. Seit damals führten die Adligen von Rosenfeld dieses Wappen.

Bei der Kirchenrenovation (1947 bis 1955) hat Landrat Römer diese Wappenscheibe gestiftet.



Der Taufstein



1705 wurde ein neuer achteckiger Taufstein aufgestellt. Das Taufbuch berichtet darüber: *„Dieweilen nothwendig, mehrere Weiberstühle zu machen, eine Veränderung in der Kirche mußte vorgenommen werden, also ist der alte Taufstein, der ziemlich breit und groß war und im Eck unter der Cantzel gestanden und deswegen der Gemeind nicht recht im Gesicht gewesen, abgebrochen und dagegen ein neuer geschmeidiger gerade vor den Altar gesetzt und den 7. Augusti aufgerichtet ...“*

Symbolik des Taufsteins

Ausführungen von
Pfarrer Bernd Hofmann

Der Taufstein ist achteckig. Die Achteck-Form – das Oktogon – ist eine uralte Form des Kirchenbaus, insbesondere von Taufkapellen. Das hat seinen guten Grund:

Die liegende Acht ∞ ist auch in der Mathematik Zeichen für Unendlichkeit. 8 ist die Zahl des neuen Anfangs und der Ewigkeit:

In der biblischen Zählung vollendet der Sabbat = Samstag als

7. Tag die Woche. Jesu Auferstehung geschah am Sonntag, dem 1. Tag der neuen Woche.* Mit diesem 8. Tag begann also die neue Schöpfung - das ewige, unendliche Friedensreich Gottes.



Mit der Taufe schenkt uns Gott den Eingang in dieses neue Leben, das in Ewigkeit währt. Der Glaubende kann darauf bauen und zuversichtlich in die Zukunft gehen: In aller Hinfälligkeit meines Lebens und der Welt habe ich schon Teil an einer neuen Zukunft und lebe darauf zu: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2. Kor. 5,17)



Auch die „Welsche Haube“ des Kirchturms nimmt diese Achteckform und ihre Bedeutung auf.

Osterbild von Andreas Felger

Das Osterbild über dem Taufstein wurde von Elisabeth Blickle, der Witwe von Heinrich Blickle, im Jahr 2014 gestiftet.

Der Mössinger Künstler selbst platzierte sein Bild ohne Titel in Symmetrie zur Kanzel bedeutsam über dem Taufstein und überlässt dem Betrachter die Deutung. Zeigt es die Kraft der Auferstehung, deren Licht das Todesdunkel und harten Stein zu sprengen vermag?

Je nach Lichteinfall zeigt dieses Osterbild besonders leuchtende Impressionen.

*Anmerkung:

Diese jüdisch-christliche Wochenzählung (Wochenende = Samstag) galt weltweit bis 1975 (heute noch in Israel, USA u.a.). Auch der „Mittwoch“ ist nur dann genau die Wochenmitte, wenn die Woche mit dem Sonntag beginnt!



Die Kanzel



Die Kanzel wurde wohl wie der Taufstein Anfang des 18. Jahrhunderts erneuert und hatte den Zugang von der Sakristei aus. Die Treppe zur Kanzel und der Stützpfeiler wurden erst bei der Renovierung unter Pfarrer Erwin Raaf 1947–1955 eingebaut. Der Kanzelkorb ganz aus Holz ist schlicht gestaltet mit vier Feldern, die symbolhaft auf die vier Evangelisten hinweisen könnten.

Der Kanzeldeckel stellt die Dreieinigkeit Gottes dar: auf der Spitze steht der auferstandene Christus, darunter Gott Vater auf dem Thron zwischen vier Säulen mit den Insignien der Macht: Weltenkugel und Zepter.



Im Schalldeckel über dem Prediger schwebt die Taube als Zeichen für den Heiligen Geist – denn er schenkt durch das verkündigte Wort Gottes Glaube, Liebe und Hoffnung.

Am Kanzeldeckel steht der Spruch:
„Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren“ (Lukas 11,28)

1807 schreibt Friedrich August Köhler, Pfarrer und Volkskundler:
„Die alte Kanzel ist schön und leicht auf ihr zu predigen.“



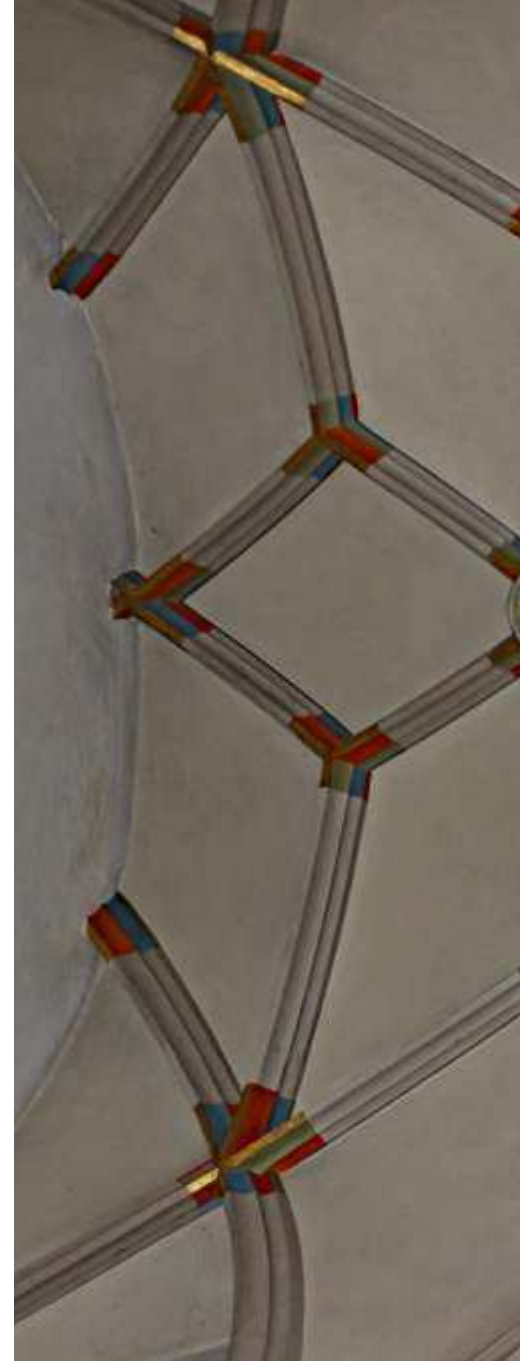
Das Chorgewölbe



Der Bau der Vorhalle und die Einwölbung des Chores fanden zur gleichen Zeit zwischen 1490 und 1496 statt. Die Rippen des Kreuzgewölbes enden auf symbolischen und künstlerisch wertvollen Wandkonsolen.

Bei einer Konsole an der Südwand ist am unteren Teil das Wappen des damaligen Erbauers und Kirchherrn Peter Gäbelin von Owen (1479–1508) zu sehen: Zwei gekreuzte goldene Gabeln und zwei goldene Sterne auf blauem Grund.

1496 war die Choreinwölbung abgeschlossen. Im Laufe der Jahrhunderte lockerten sich die Rippenbögen, und das Gewölbe musste abgebaut werden. Dies muss schon vor 1712 gewesen sein, da bei der achteckigen Aufstockung des Turmes (1712) Teile des Gewölbes mitverbaut wurden. Nur die Konsolen blieben erhalten. Bei der Renovierung 1947–1955 erneuerte man in einer Stuckarbeit das Kreuzgewölbe und fasste es farblich.





Die Konsolen 1 bis 10 im Einzelnen mit möglichen Deutungen:

1. Konsole in der Südwest-Ecke: Schwarzer Mann/Untier fasst ein nacktes Kind. *Die Seele wird oft als nackter Mensch/Kind dargestellt; hier kann es bedeuten, dass der Teufel eine Seele holt.*

2. Ein nackter Mann, mit einem Lendenschurz bekleidet und mit goldenem Haar steht gebeugt vor einem Baum. (Darunter das Wappen Gäbelins)
Der erste Mensch (hebräisch Adam), gottähnlich mit goldenem Haar, von Sündenschuld gebeugt, der Gemeinde den Rücken zukehrend, auf den ehemaligen Hochaltar schauend: Adam mit dem Baum des Lebens. Der Legende nach holt bei Adams Tod sein Sohn Seth an der Pforte des Paradieses ein Reis vom Baum des Lebens und setzt das Zweiglein auf Adams Grab, woraus unerkannt ein Baum des Lebens wächst. Aus diesem Baum zimmerten die römischen Soldaten das Kreuz Christi. So wurde aus dem Lebensbaum der Kreuzesbaum. Erst durch

Christi Tod wurde Adam aus dem Totenreich erlöst.

3. Nach oben springender Hirsch mit goldenem Geweih.

Hirsch als Sinnbild des Lichts (Geweih als Lichtstrahlen), als Symbol für Schnelligkeit, Fruchtbarkeit und Lebenserneuerung (Erneuerung des Geweihes): „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.“ (Psalm 42,1)

4. Zwei Menschen/Engel mit goldenem und schwarzem Haar lesen/singen aus einem Buch mit Goldschnitt.
Lob und Anbetung Gottes.

5., 6. und 7. Konsole: Propheten halten goldene Schriftrollen in den Händen.
Propheten verkünden Gottes Wort und Gottes Wille.

8. Wappenkonsole mit den Wappen Württembergs und Rosenfelds, gehalten von zwei goldenen Löwen als Schildhalter.
Hinweis auf die Herrschaftsverhältnisse und auf die Grablege des Adels.

9. Ein Engel mit goldenem Haar hält ein Wappen mit drei Lilien.
Lilien als Symbol der Reinheit, Unschuld und Jungfräulichkeit.

Laut dem ehemaligen Kreisarchivar Kurt Rockenbach ist „dieser unschuldsvolle Engel von einem überdurchschnittlich künstlerisch fähigen Steinmetz gearbeitet worden.“

10. Zwei nackte Menschen/Kinder mit Goldhaar.
Darstellung unschuldiger Seelen - die im Gegensatz zur gegenüberliegenden Eckkonsole in den Himmel aufsteigen.

Die Konsolen 11 und 12 sind nicht mehr vorhanden. Bei der Umgestaltung des Triumphbogens wurden sie entfernt.



Die Adelsgrabmale in der Stadtkirche



Im Chorraum der Rosenfelder Stadtkirche befinden sich drei Grabmale: das Frauengrabmal der Cäcilia von Breitenlanden-berg, geb. von Hohenberg, und die Männergrabmale des Hans Konrad von Frauenberg (auf dem auch dessen Vater erwähnt ist) und des Ernst von Frauenberg.

Im Chor sowie im Langhaus der Kirche sind noch weitere Personen bestattet. Bei Grabungen 1952 anlässlich der Erstellung einer Luftheizung wurden Reste vieler Bestattungen entdeckt. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit war es üblich, dass die Kirche als Grablege für den Ortsadel, aber auch für angesehene Bürger diente. Die Menschen jener Zeit waren sehr besorgt um ihr Seelenheil nach dem Tode. Deshalb wollten sie an einem Ort beerdigt werden, wo sie glaubten, Gott besonders nahe zu sein. So befanden sich die ersten Friedhöfe direkt bei der Kirche und wurden Kirchhöfe genannt (wie heute noch in Tübingen und vor wenigen Jahren auch noch in Isingen). Näher am göttlichen Geschehen war man in der Kirche. Es ist klar, dass hier der

Platz für alle Gläubigen nicht ausgereicht hätte. Nur der Adel, die Geistlichkeit und privilegierte Bürger hatten das Anrecht (vielleicht auch durch Kauf eines Platzes), im Gotteshaus bestattet zu werden. Am begehrtesten waren die Plätze im Chorraum, da dort am Altar bei jedem Gottesdienst die heilige Handlung vollzogen wurde. Der Chorraum war deshalb besonders dem Adel vorbehalten. Darauf weisen heute noch unsere drei Grabmale mit ihrer Stellung im Chor hin.

Grabmal des Hans Konrad von Frauenberg

Hans Konrad war von 1547 bis 1574 württembergischer Vogt in Rosenfeld. Er hat sich standesgemäß als geharnischten Ritter darstellen lassen, der mit beiden Füßen auf einem Löwen steht, das bedeutet, dass Hans Konrad ein tapferer und bedeutender Ritter war. Oben heraldisch rechts neben Hans Konrad befindet sich sein Wappen, ein schräggeteilter Schild. Gegenüber ist das Wappen seiner Frau





Agnes von Hohenberg, für sie ist kein eigenes Grabmal vorhanden, aber mit Sicherheit wurde sie ebenfalls im Kirchenraum bestattet.

Am oberen Rand des Grabmals lesen wir:

**TUM AETERNA LUCE
FRUANTUR**

(d. h. „Dann werden sie das ewige Licht genießen“);
darunter steht geschrieben:

**OBIIT PATER ANNO 1531 und
OBIIT FILIUS ANNO**

Hans Konrad hat das Todesjahr seines Vaters Konrad, der von 1527–1531 das Amt des Obervogtes am Schwarzwald mit Sitz in Rosenfeld innehatte, einfügen lassen, aber sein eigenes Todesjahr wurde nicht eingemeißelt. Sein Vater Konrad war verheiratet mit Sophia von Rosenfeld, der Schwester Ursulas, die ja durch die Heirat mit Ernst von Baden-Durlach zur Stammutter des Hauses Baden wurde. Das Wappen seiner Mutter, ein doppeltürmiges Tor, ist über dem Löwenkopf zu sehen, darüber das Wappen von Neideck, Hans Konrads Urgroßmutter. Auf der gegenüberliegenden Seite befinden sich noch die Wappen derer von Kröwelsau und von Urbach, Vorfahren seiner Frau Agnes.

Grabmal des Ernst von Frauenberg

Ernst von Frauenberg, Sohn von Konrad und Agnes, trat am Georgstag 1574 die Nachfolge seines Vaters im Amt des Obervogtes an. Sein Grabmal steht neben dem seines Vaters, ein heraldisches Grabmal, das keine figürliche Steinmetzarbeit aufweist.





In der Inschrift lesen wir:

[ANNO DO]MINI 1612 DEN 7.
TAG...(STARB) DER EDEL UND
(GES)TRENG ERNST VON
FRAUENBERG ZU ROSENFELD
DEM GOTT GNEDIG SEI:
CHRISTUS IST MEIN (LEBE)N
UND STERBEN IST MEIN
GEWINN.

Mit Ernst endet in Rosenfeld das
Geschlecht derer von
Frauenberg.

Das Frauengrabmal

Im Chorraum der Stadtkirche befindet sich das Grabmal der Cäcilia von Breitenlandenber, geb. Nothaft zu Hohenberg. 1535 heiratete sie Christof von Breitenlandenber zu Tübingen, der dort wohl eine gehobene Position innehatte. Ihre Schwester Agnes war die Ehefrau des Rosenfelder Vogtes Hans Konrad



von Frauenberg. Cäcilia starb am 6. Juni 1551. Ihr Schwager Vogt Hans Konrad hat ihre Beisetzung und die Aufstellung ihres Grabmals in der Rosenfelder Kirche veranlasst bzw. gebilligt. Dieses Frauengrabmal ist eines der ältesten am oberen Neckar und wird in der Fachliteratur wegen seiner qualitativollen bildhauerischen Leistung geschätzt. Auf Cäcilias standesgemäße Kleidung hat der Bildhauer großen Wert gelegt. Auffallend ist die Perlenschnur, kein Rosenkranz, eher eine Gebetsschnur, an deren Ende sich ein Medaillon mit Antoniuskreuz befindet. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass Cäcilia eine „TUGENDSAM UND FROM FRAW“ war, wie es im Textteil unten auf dem Grabmal geschrieben steht. Außerdem wurde der heilige Antonius bei allerlei Leiden angerufen, vor allem bei dem nach ihm benannten „Antoniusfeuer“. Dies ist eine schmerzhaft, zum Tode führende Krankheit, die durch verunreinigtes Getreide (Mutterkorn) hervorgerufen wurde. Damals kannte man weder ihre Ursache, noch gab es Medizin für diese Krankheit.

Auch der Pudel zu ihren Füßen ist ein Symbol dafür, dass Cäcilia eine treue und tugendsame Ehefrau war.

Die oberen beiden Wappen bilden das Allianzwappen des Ehepaares: heraldisch oben links (also auf der Seite der Sakristeitur) Cäcilias Wappen derer „zu Nothaft von Hohenberg“ und gegenüber das Wappen ihres Mannes derer „zu Breitenlanden-berg“, unter Cäcilias Wappen das ihrer Mutter „Sybilla von Kröwelsau“, gegenüber das ihrer Großmutter „Cäcilia Fetzer von Oggenhausen“, darunter das Wappen ihrer Urgroßmutter aus dem Geschlecht der „Anna von Heinrieth“ und unten links das Wappen ihrer Urgroßmutter „Anastasia von Urbach“.

Bei diesen Wappen ist besonders bemerkenswert, dass nur weibliche Vorfahren Cäcilias ausgewählt worden sind, die mit einem „Nothaft“ verheiratet waren.

Unten am Grabmal ist folgender Text eingemeißelt:



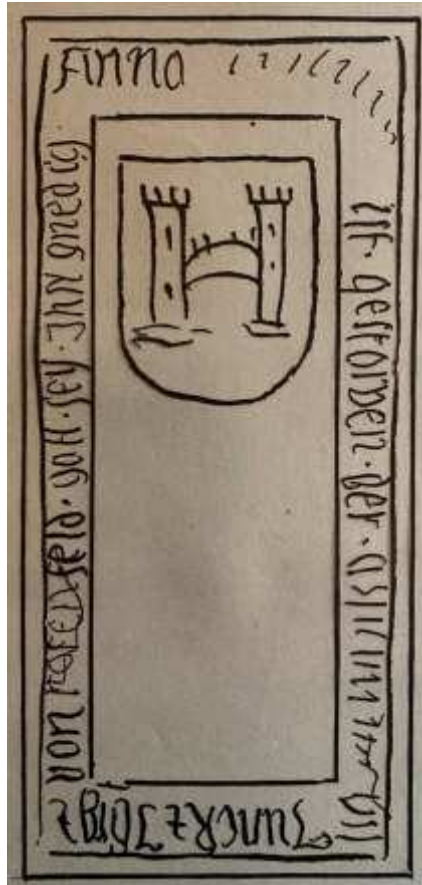
ANNO 1551 DEN
6. BRACHMONS ZWISCHEN
..... UND 7 UHR
SAMSTAGMORGENS IST
VERSCHAI DEN IN GOT DIE
EDEL
TUGENDSAM UND FROM
FRAW CECILIA VON
LANDENBERG
CHRISTOFF VON
LANDENBERG EHLICHE
HAUSFRAW AIN
..... TIN DEREN STET? GOTT
GNEDIG UNDG SEIN WEIL

Grabmal des Ritters Jörg von Rosenfeld



Ebenfalls in der Rosenfelder Stadtkirche ist Ritter Jörg der Jüngere von Rosenfeld bestattet. Er war verheiratet mit Margarethe von Hoheneck. 1505/7 ist er Obervogt der Herrschaft Hohenberg. Außerdem wird 1493 erwähnt, dass ihm Bühl bei Rottenburg gehört. Ritter Jörg stirbt 1518 ohne Nachkommen.

Eberhard der Ältere von Rosenfeld (geb. 1433) ist der gemeinsame Vorfahre von ihm und der Sophia von Rosenfeld (geb. um 1480, verh. mit Konrad von Frauenberg) und deren Schwester Ursula von Rosenfeld



(geb. um 1500, verh. mit Ernst von Baden-Durlach).

Diese Grabplatte mauerte man 1952 bei der Renovierung in eine Wand des Heizkellers ein. Allerdings ist nur die Hälfte der Grabplatte vorhanden. Dass sie bei der Auffindung vollständig gewesen sein muss, zeigt uns die Zeichnung des damaligen Kreisarchivars Kurt Rockenbach.

Warum diese Grabplatte im Heizkeller und nicht im Chorraum aufgestellt worden ist und wo der andere Teil der Grabplatte verblieben ist, kann heute nicht mehr geklärt werden.



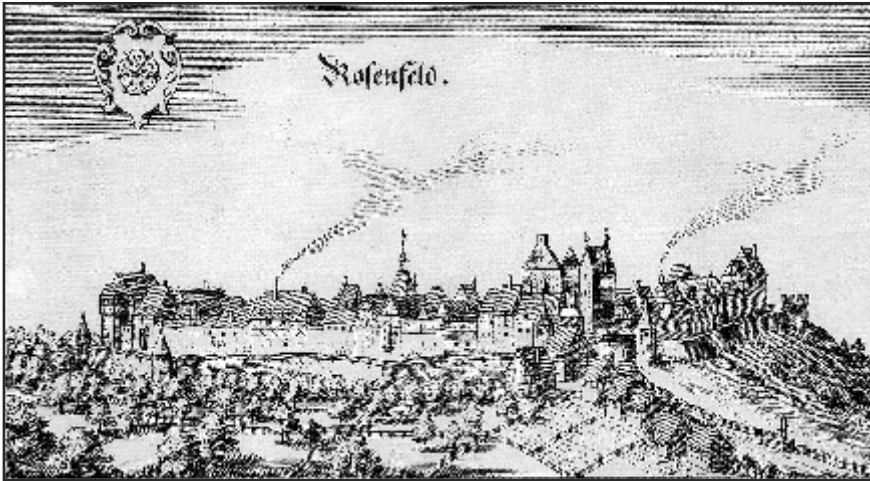


Der Chorturm



Die älteste Ansicht von Rosenfeld hat Heinrich Schweickher 1573 in seinem Aufriss über das Bubenhofertal geschaffen. Es zeigt Rosenfeld mit Stadtmauern und Befestigungsanlagen beim unteren Tor, mit unterem und oberem Tor und deren Tortürmen. Deutlich zu erkennen ist, dass der Kirchturm ein Satteldach besitzt, wie es heute noch in Isingen und Leidringen zu sehen ist. Es fällt auf, dass der Kirchturm unwesentlich höher als das Kirchengebäude ist. Auch sind beide Tortürme höher als der Kirchturm.

Beim Merianstich von 1643 werden an dem Gebäude hinter dem unteren Torturm Baumaßnahmen durchgeführt. Auf Grund der Fenster und der Art des Gebäudes muss es sich um eine Kirche handeln. Da dies der Platz der Stadtkirche ist, kann davon ausgegangen werden, dass Merian diese auch wiedergeben wollte. Allerdings müssen ihm beim Übertragen seiner Skizzen Fehler unterlaufen sein, denn die Firstrichtung und die Anordnung der Kirchenfenster stimmen nicht mit der Stadtkirche überein. Aber die Baumaßnahmen sind zutreffend, denn in dieser Zeit wurde das Kirchendach erneuert und um etwa einen Meter erhöht. Mit Sicherheit wurde auch der Turm in die



Baumaßnahmen mit einbezogen. Da der Untergrund auf Grund der Hanglage instabil war, bildeten sich bei ihm immer wieder Risse, ja zeitweilig galt er auch als Einsturz gefährdet. Ständige Ausbesserungsarbeiten waren deshalb unumgänglich.

Dieser instabile Untergrund könnte auch der Grund dafür gewesen sein, warum die Süd- und Nordwand des Kirchenschiffes durch ein vorgemauertes Mauerwerk verstärkt worden ist, wie bei der Kirchenrenovation 2020/22 zu ersehen war. Durch diese Verbreiterung des Kirchenschiffes musste das ehemals durchgängige Satteldach im unteren Teil angehoben werden und erhielt so einen Dachknick. Es ist nicht bekannt, wann diese Maßnahme erfolgt ist.

Herzog Eberhard Ludwig (1693–1733) ordnete an, dass der Turm „aus strategischen Gründen erhöht werden müsse (weite Sicht an exponierter Stelle)“, wie Pfarrer Erwin Raaf aus einer alten Akte zitiert. So erhielt der Turm 1712 durch einen achteckigen Aufbau seine grundlegende Veränderung. Im Barock wurde gern das Achteck als Turmaufsatz auf romanischen Turmstümpfen mit quadratischem





Grundriss verwendet. Das Achteck steht seit der Antike symbolisch für Vollkommenheit und seit dem christlichen Mittelalter für die Auferstehung und für die Unendlichkeit (siehe Taufstein).



Bei der Renovierung 2020/22 unter Pfarrer Bernd Hofmann wurde an einem Quadersandstein am 1. Stock die Jahreszahl 1712 gefunden. Allerdings haben die Umwelteinflüsse die letzten beiden Ziffern verwittern lassen.



Als neues Dach erhielt der Turm 1712 eine „Welsche Haube“, die mit einer Laterne bekrönt ist. Laut Aussage des Zimmermeisters ist in dieser Laterne ein kleiner Glockenstuhl eingebaut, so dass darin jederzeit eine neue Glocke aufgehängt werden könnte.

Auf Grund der herzoglichen Verfügung war es aus Beobachtungsgründen nötig, auch einen Umlauf zu bauen.

In einem Aufriss des Bubenhofertals von 1750 wird Rosenfeld mit dem neuen Kirchturm wiedergegeben. Darauf ist zu sehen, dass nun der Kirchturm deutlich höher als die Tortürme ist, und die Welsche Haube schon damals mit grünen Dachziegeln gedeckt war.





Heiliger Sebastian

An der Ostseite des Turms über der Eingangstüre zur Sakristei befindet sich ein in Sandstein gehauener Heiliger Sebastian. Er ist zwar schon stark verwittert, aber die Haltung weisen ihn eindeutig als den Heiligen Sebastian aus, der nur mit einem Lendenschurz bekleidet an einen Baum gefesselt ist. Sein Körper ist von Pfeilen durchbohrt (heute verwittert), die von Christenverfolgern abgeschossen worden sind.

Da erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Aktdarstellung Sebastians üblich wurde, ist die Vermutung naheliegend, dass diese Figur bei den Baumaßnahmen unter dem Kirchherrn Peter Gäbelin (Vorhalle und Chorgewölbe) angebracht worden ist.

Der Heilige Sebastian galt als Patron gegen Seuchen und war auf Grund der Pfeile auch Patron der Schützen.



Die Glocken



Wie auch in anderen Gemeinden musste Rosenfeld während der Weltkriege seine Glocken zu Kriegszwecken abliefern. Nur die älteste Glocke von 1475 blieb in Rosenfeld. Während der Renovierung der Stadtkirche (1947 bis 1955) wurden unter Pfarrer Erwin Raaf 1950 zwei neue Glocken beschafft: Eine Glocke aus Bronze und eine Stahlglocke. Die Stahlglocke bekam im Laufe der Zeit Risse und verlor deshalb ihren Klang. Unter Pfarrer Wilhelm Maier wurde 1965 der hölzerne Glockenstuhl aus dem 16. Jahrhundert durch eine Stahlkonstruktion ersetzt und die beschädigte Stahlglocke durch zwei neue, aus Bronze gegossene Glocken ersetzt. Der in die Jahre gekommene Stahlglockenstuhl soll – auch zur Klangverschönerung – wieder durch einen hölzernen Glockenstuhl ersetzt werden.

Es befinden sich also 4 Glocken auf dem Rosenfelder Kirchturm:

- Die älteste Glocke „Ave Maria“ ist in fis´ gestimmt und stammt von 1475 (Kreuzglocke). Sie ist die bedeutendste Glocke

mit einem weichen, schönen Klang. In Minuskeln hat sie die umlaufende Inschrift:

**1475 ave maria gratia plena
dominus tecum benedicta tu in
mulieribus et benedictus fructus**

d.h.: „1475 Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Frauen und gebenedeit ist die Frucht (deines Leibes)“

Auf der Glocke sieht man eine Kreuzigungsdarstellung mit Maria und Johannes dem Evangelisten, unter dem Kreuz stehend. Auf der Gegenseite ist der Erzengel Michael als „Seelenwäger“ dargestellt. Nach der vor-reformatorischen Legende wiegt Erzengel Michael mit der Waage in seiner Hand die Seelen der Verstorbenen, um zu sehen, ob die guten oder schlechten Taten gewichtiger sind und leitet sie weiter an den Ort ihrer Bestimmung.

- Die „Gnadenglocke“ in a´ wurde bei der Renovierung der Stadtkirche 1950 eingefügt (Zeichenglocke).



- Die Glocke mit dem tiefsten Ton „Lobe den Herrn meine Seele“ ist in e´ gestimmt und wurde 1964 gegossen (Betglocke).
- Die Glocke „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ wurde 1964 gegossen. Sie hat den hellsten und höchsten Klang und ist in h´ gestimmt (Taufglocke).

Auszug aus der Läuteordnung der Stadtkirche

(Gültig mit neuem hölzernen Glockenstuhl, Fertigstellung bis 2025)

Die größte und tiefste Glocke ist die **Betglocke**:

Die zweitgrößte, älteste Glocke ist die **Kreuzglocke (Schiedglocke)**:

Die drittgrößte Glocke ist die **Zeichenglocke (kleine Kreuzglocke)**:

Die kleinste Glocke ist die **Taufglocke**:

Glocke 1, in e gestimmt

Glocke 2, in fis gestimmt

Glocke 3, in a gestimmt

Glocke 4, in h gestimmt

An Werktagen läuten folgende Glocken:

06.00 Uhr Morgengebet,

11.00 Uhr Stunde der einbrechenden Finsternis bei der Kreuzigung,

15.00 Uhr Todesstunde Jesu,
dabei jeden Freitag um 15 Uhr,

18.00 Uhr Vesperläuten,

19.30 Uhr Abendgebet,

Glocke 1

Glocke 3

Glocke 2

Glocken 2 und 1

Glocke 3

Glocke 1

19.00 Uhr (MESZ 20 Uhr) bei Todesfall Schiedläuten mit Kreuzglocke:

Zum Beginn des Bestattungsgottesdienstes:

Glocke 2

Glocken 4-2-1

An Sonn- und Feiertagen und bei Trauungen läuten zum Gottesdienst:

18.00 Uhr Einläuten des Sonn- u. Feiertags am Vortag,

1 Stunde vor Gottesdienst oder Trauung,

1/2 Stunde vor Gottesdienst oder Trauung,

Zum Beginn des Gottesdienstes,

An Karfreitag,

Glocken 4-3-2-1

Glocke 3

Glocke 1

Glocken 4-3-2-1

Glocken 3-2-1

Zum Beginn von Schülergottesdiensten:

Glocken 4-3-2

Im Gottesdienst läutet während des Vaterunsers die Betglocke,

bei einer Taufe die Taufglocke,

Glocke 1

Glocke 4

24.00 Uhr an Silvester wird das Neue Jahr eingeläutet.

Glocken 4-3-2-1





Die ehemaligen Altäre und die kirchliche Entwicklung

In vorreformatorischen Zeiten befanden sich in der Rosenfelder Kirche 3 Altäre, die unterschiedlichen Heiligen geweiht waren.

- **Seitenaltar:** „St. Johannes Evangelist und St. Katharina“. Er wurde 1328 zum ersten Mal als Altar der Frühmesse erwähnt.
- **Hochaltar:** „Jungfrau Maria und St. Maria Magdalena“ (stand ehemals vor dem Chorfenster). Der Hochaltar wird erstmals 1379 erwähnt, als die Stadtbürger für ihn eine Stiftung machten.
- **Seitenaltar:** „St. Georg“, wird erstmals 1393 erwähnt. Er wurde von den Herren von Rosenfeld gestiftet und 1473 von ihnen neu dotiert.

Die Altäre waren mit Pfründen gut ausgestattet, so dass die Stadt gegen Ende des 15. Jahrhunderts von einem Pfarrer und vier Kaplänen kirchlich versorgt werden konnte. Die Pfründe und das Vermögen der Heiligen von



Rosenfeld bzw. Isingen verwalteten schon 1372 zwei Heiligenpfleger.

Durch die Reformation wurden die Altäre nicht mehr gebraucht und aus der Kirche entfernt. Über ihren Verbleib ist nichts bekannt.

Der heutige Altar unter dem Triumphbogen wurde bei der Renovierung 1947-55 aufgestellt. Der alte fand seinen Platz in der Friedhofskapelle St. Anna.

Spätestens 1379 muss die Verlegung des Pfarrsitzes von Isingen nach Rosenfeld erfolgt sein. Trotzdem blieb St. Martin in Isingen die Pfarrkirche und in Rosenfeld „Unserer Lieben Frau“ die Filialkirche. Mit der Einführung der Reformation 1534 wird Rosenfeld die Haupt- und Pfarrkirche und Isingen deren Filialkirche. Nach dem großen Brand 1868 in Rosenfeld, bei dem das Haus des Diakons vollständig abbrannte, verlegte der für Isingen zuständige Diakon seinen Wohnsitz nach Isingen, wobei Isingen gleichzeitig eine eigene Pfarrei erhielt.

Seit 2018 sind nun beide Kirchengemeinden wieder vereint in einer Verbundkirchengemeinde unter dem gemeinsamen Pfarrer Bernd Hofmann.



Geschichtlicher Überblick

Erste Hälfte des 13. Jh.	Gründung der Stadt Rosenfeld; die Kapelle/die Stadtkirche wird kirchlich von St. Martin in Isingen als Filialkirche betreut
1255	Erste urkundliche Nennung Rosenfelds: Vicepleban Sifrido, Leutpriester in Rosenfeld, tritt als Zeuge in Rosenfeld auf
1319	Stadtkirche erstmals als Marienkirche „Unserer Lieben Frau“ genannt
1573	Heinrich Schweickher zeichnet Rosenfeld
1490 – 96	Bau der Vorhalle und Einwölbung des Chors unter dem Kirchherrn Peter Gäbelin
1475	Marienglocke „Ave Maria“ wird gegossen
1534	Herzog Ulrich führt die Reformation in Württemberg ein; nun wird Rosenfeld zur Hauptkirche und Isingen zur Filialkirche
1643	Merianstich von Rosenfeld
Um 1645	verschiedene Baumaßnahmen: Kirchendach wird erhöht, Rosenfelder Nische wird neugestaltet, Wandbilder werden angebracht
1712	Turm erhält achteckigen Aufbau mit einer „Welschen Haube“, einer „Laterne“ und einem Umlauf
1947 – 1955	Renovierung der Stadtkirche: Chorgewölbe, Kirchenschiff, Turm, Adelsgräber; zwei neue Glocken werden angeschafft
1965	Zwei neue Glocken ersetzen die gesprungene Stahlglocke von 1950
1961	Paul Kälberer gestaltet neues Chorfenster und restauriert die Vorhalle
1985 – 1993	Gesamtrenovierung der Stadtkirche: Entdeckung der Rosenfelder Nische, neue Orgel auf der Empore
2020 – 2022	Sanierung des Turms und des Kirchenschiffs

Verwendete Literatur

- Alt Rosenfeld. Erinnerungen in Bildern. Hg. von der Stadt Rosenfeld. Rosenfeld 1991
- Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege. 2/2021 50.JG. Beilage
- Der Landkreis Balingen. Amtliche Kreisbeschreibung, 2 Bde. hg. vom Statistischen Landesamt Württemberg. Balingen 1961
- Geschichte der Stadt Rosenfeld. Hg. von Monika Spicker-Beck i. A. der Stadt Rosenfeld. Rosenfeld 2009
- Hecht, Winfried. Die Johanniterkommande Rottweil. Rottweil 1971
- Johann Ottmar. Renaissance auf dem Lande. In: Beiträge zur Landeskunde. Febr. 1987. Stgt.
- Pfarl, Peter. Christliche Kunst. Ohne Jg. und Ort
- Stadtkirche Rosenfeld. Festschrift anlässlich der Renovierung der Stadtkirche. Kirchengemeinde Rosenfeld 1993
- StaR Sammlung Kurt Rockenbach. Ungeordnet

Impressum

Kirchenführer der
Stadtkirche Rosenfeld
Ausgabe Juli 2022

Herausgeber und verantwortlich
für Text und Inhalt:
Evangelische Verbundkirchengemeinde
Rosenfeld-Isingen.

Texte und archivarische Recherchen:
Wolfram Fischer

Text Chorfenster:
Hans Mendgen

Gestaltung und Realisierung:
Grafik & Design Gerhard Klinger

Fotografie und Bildnachweise:
Stadtarchiv Rosenfeld
Wolfram Fischer
Gerhard Klinger
Hans Mendgen (Chorfenster)



